



Im Zeichen totaler Verrohrung

Als vor zwölf Jahren die Kirnitzschtalstraße auf 70 km/h ausgebaut werden sollte, lästerten Umweltaktivisten sarkastisch: „Da müssen wir eben die Kirnitzsch verrohren, dann ist genug Platz für die Straße“ (SSI-Heft 17, „Kirnitzschtalstraße: Schnelle Fahrt für freie Bürger?“).

In einem Artikel in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ (DNN) vom 4. Juli 2012 schreibt der Autor Bernd Lichtenberger: „Wer vor einem Jahr behauptet hätte, die Kirnitzsch würde eines Tages verrohrt, der wäre wahrscheinlich für verrückt erklärt worden.“ Ein FFH-Schutzgebiet mitten im Nationalpark, ein besonders schützenswertes Fließgewässer, in das bereits viele Investitionen wie die Fischtreppe an der Neumannmühle geflossen sind – klar, über die abstruse Vorstellung, diesen Fluss in irgendein Rohr zu pressen, kann man eigentlich nur lachen.

Aber kein Witz ist absurd genug, um nicht Wirklichkeit werden zu können. Was war geschehen?

Beim Hochwasser im August 2010 wurden Stützmauern beschädigt und teilweise provisorisch saniert. Nun sollte es richtig gemacht werden, aber mit schwerem Gerät (Bild 1) für solide Bohrpfähle. In der Folge sackte beim Bohren zunächst eine Stützmauer ab, wie wir zum Treffen im Januar 2012 in der Nationalparkverwaltung (NPV) erfuhren. Dann ließen Erschütterungen beim Bohren weitere Trockenmauern ein-



Bild 1: Schweres Bohrgerät am Beuthenfall



Bild 2: Bauen im Nationalpark; Gesamtansicht der Baustelle Buschmühle

stürzen. Im Protokoll des Treffens heißt es: „Es fehlt offenbar die geeignete Technologie. Beispielsweise ist das Bohrgerät für die Sanierung an der Buschmühle zu breit für die Straße. Die NPV muss für den Unterhalt der Behelfsbrücke zahlen und ist daher an einem zügigen Fortgang interessiert.“

Im Mai 2012 erfuhren wir an gleicher Stelle, dass nun eine Baustraße im Flussbett der Kirnitzsch entlangführe, um eine Spur der Straße freizuhalten. Baustraße?? Und wo ist die Kirnitzsch? Die ist an drei Stellen verrohrt: Unterhalb der Buschmühle, der Neumannmühle und des Lichtenhainer Wasserfalls.

Bei einer Besichtigung vor Ort sträubten sich auch einem Bau-Laien die Haare (Bilder 2 und 3).



Bild 3: Ende des Rohrs an der Neumannmühle. Die Improvisation ist unübersehbar.



Bild 4: Provisorische Rohrverbindung



Bild 5: Damm an der Neumannmühle – mehr als provisorisch!

Stahlrohre von 90 cm Durchmesser, die für Hochwasser völlig unterdimensioniert sind und nur mit gummierten Dichtbahnen und Stahlbändern zusammengehalten wurden (Bild 4). Die „Staudämme“ bestanden aus kiesgefüllten, großen Gewebesäcken, die Abdichtung erfolgte auch nur mit Plastikplanen (Bilder 5 und 6). An der Neumannmühle und an der Buschmühle befanden sich die Dämme an der niedrigsten Stelle der Uferböschung. Ja, und die breite Baustraße verlief wie angekündigt im Flussbett. Daneben floss an allen drei Baustellen das Wasser, das der Damm nicht zurückhielt, oder was eben aus den unzulänglichen Rohrverbindungen so sickerte.

Viele Fragen drängten sich da auf:

- Was passiert bei einem Hochwasser? Halten solche Behelfsdämme? Was wird mit den Baustraßen?
- Wer garantiert, dass kein Öl ins Flussbett kommt?
- Wie soll das Ganze renaturiert werden?

Im Protokoll vom besagten Treffen heißt es: „Es ist momentan kaum festzustellen, wer für welche Planungen zuständig war/ist. Der Druck, die Straße freizuhalten, ist wohl nicht nur seitens der Wirte sehr groß, und es wird wieder einmal hastig gehandelt. Die NPV ist sehr unglücklich über den momentanen Stand, hat aber wenig Möglichkeiten einzugreifen.“ Kurz: Die NPV wird uns diese Fragen nur schwer beantworten können.

Die Antwort auf die erste Frage gibt der anfangs erwähnte DNN-Artikel. Frau Siebert vom neu geschaffenen Landesamt für Straßenbau und Verkehr, das als Bauherr der Maßnahme fungiert, sagte auf Nachfrage: „Bei Starkregen wird die Baustelle planmäßig geflutet. Das heißt, das Wasser läuft über Fangedamm und Arbeitsebene hinweg.“ Wie das aussieht, zeigen die Bilder 8 und 9 vom 8. Juli 2012. Auch am 14. Juni und am 3. Juli geschah Ähnliches, zum Glück in geringerem Ausmaß. Klar halten die Rohrverbindungen der Wucht eines Hochwassers – es reicht ein



Bild 6: Damm an der Buschmühle, Eingang des Rohrs

starker Gewitterguss, und diese gibt es im Gebiet häufig genug – nicht stand. Aha, das erklärt vermutlich die eigenartigen Aufbauten im Bild 7, die erst später hinzu kamen. Ein Meisterwerk deutscher Ingenieurskunst.

Im übrigen haben die Niederschläge Anfang Juli 2012 nur zum Überschreiten der Alarmstufe 1 (bei Wasserstand > 80 cm) für den Hochwasser-Pegel der Kirnitzsch bei Lichtenhain geführt, wobei der Scheitel mit 97 cm am 7. Juli um 10 Uhr erreicht wurde. Da fehlten nur noch 13 cm bis zur Alarmstufe 2 (bei Wasserstand > 110 cm), was im Vergleich zum August-Hochwasser 2010 noch als relativ harmlos einzustufen ist. Damals wurde die Alarmstufe 4 (bei Wasserstand > 170 cm) mit einem Hochwasserscheitel von mehr als 3 m weit überschritten. Weil es aber dieses Jahr die besagte Baustelle gibt, könnte es aber auch schon bei geringeren Hochwasser-Alarmstufen zu Problemen kommen.

Die Baustraße soll danach am 7. Juli 2012 wenigstens am Lichtenhainer Wasserfall verschwunden gewesen sein, der Damm zur Hälfte weggerissen. Der Parkplatz Neumannmühle war teilweise überschwemmt – für den Schadensersatz soll die Baufirma aufkommen, erklärte Herr Kaden von der NPV gegenüber unserem SSI-Mitarbeiter René Jentzsch. An der Buschmühle könnte es trotz Überschwemmung diesmal glimpflich abgegangen sein. Welche Auswirkungen die Erdrutsche und sicherlich auch kurzfristiges Hochwasser am 21. und 22. August auf die Bauwerke hatten, konnten wir nicht mehr verfolgen.

Soviel also zur planmäßigen Überflutung, wenig überraschend.

Und ein möglicher Öleintrag? In der DNN wird Frau Siebert sinngemäß zitiert: „An die Baufirmen wurde appelliert, dafür zu sorgen, dass durch ihre Fahrzeuge keine Schadstoffe in das Gewässer gelangen.“ Und René Jentzsch zitiert nochmals Herrn Kaden: „Laut Aussage von Herrn Kaden funktioniert die ökologische Bauaufsicht gut und es besteht das Vertrauen von Seiten der NPV, dass so zumindest der



Bild 7: Hochwassersichere „Verankerung“ eines Rohrstücks?

Eintrag gewässergefährdender Stoffe in die Kirnitzsch verhindert wird.“ Mitarbeiter der NPV waren mehrfach vor Ort.

Möge sich jeder selbst eine Meinung bilden, zumal abbaubare Öle für Baufahrzeuge immer noch nicht vorgeschrieben sind.

Und die dritte Frage zur Wiederherstellung des Flussbettes? Auch hier kann man nur Frau Siebert in der DNN zitieren: „Nach Abschluss der Bauarbeiten wird in Abstimmung mit den zuständigen Behörden eine Renaturierung des Bachbettes der Kirnitzsch durchgeführt.“ Schön.

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels im August waren die Bauarbeiten fortgeschritten und erste Rohre und Dämme bereits wieder verschwunden. Nehmen wir einmal optimistisch an, es würden Analysen der Sedimente vorgenommen und dabei keine Schadstoffe gefunden. Nehmen wir weiter an, die Kirnitzsch erholt sich von diesem Abenteuer. Ende gut, alles gut?

Nicht ganz. Zum ersten kann man auch anders bauen. Als die Stützmauern der Bielatalstraße in Königstein saniert werden mussten, hatte man sorgfältig geplant und dabei sogar berücksichtigt, Wege des Fischotters nicht zu unterbrechen. Es dauerte lange bis zum Baubeginn, und das Vorhaben war gewiss nicht billig, aber es wurde offenbar gut und fachgerecht durchgeführt. Damals noch bekamen wir als Umweltorganisation vorher die Planungsunterlagen zugesandt, daher das Detailwissen.

Zum zweiten, so erklärte ein Baufachmann, werden in solchen Fällen eher Längs-Dämme errichtet und Hochwasserfolgen abgeschätzt (so geschehen am Beuthenfall und bei der Sanierung der Weißeritz). Man achtet sehr darauf, Sedimente im Fluss möglichst nicht zu schädigen. Hier aber wurde fremdes Material massenweise eingetragen.

Drittens wurden die harten Eingriffe auch mit der Priorität des Verkehrs gerechtfertigt. Man kann und will



Bild 8: Was von einem Damm nach dem 7. Juli 2012 übrig blieb ...

die Straße nicht so lange sperren. Das klingt einleuchtend: Man muss in diesem Fall einfach Kompromisse zulassen, heftige Eingriffe in die Natur sind wohl nicht zu vermeiden.

Ganz so schlimm kann es trotzdem nicht sein. Der Krippengrund beispielsweise oder der Ziegenrücken – letztere eine sehr wichtige Verbindungsstraße – waren beide deutlich länger als ein Jahr voll gesperrt. Derzeit ist die Bielatalstraße für lange Zeit gesperrt, weil auch dort die Stützmauern nicht mehr halten. Die Straße von Ottendorf hinab ins Kirnitzschtal ist seit dem August 2010 unpassierbar. Aber in diesen Fällen gibt es kaum oder eben andere Anlieger.

Als jedoch SBB und NPV Mitte der 1990er Jahre zu einem Treffen mit Wirten, Kommunen und Verkehrsverbund einst vorschlugen, das Kirnitzschtal nur für einige Stunden an ausgewählten Wochenenden im Teilstück zwischen Lichtenhainer Wasserfall und Neumannmühle zu sperren, um den wachsenden Durchgangsverkehr auszubremsen, verlief dieses Treffen in derart offener Konfrontation, dass hinterher jemand resigniert meinte: „Man hat wenigstens mal miteinander geredet.“ Dabei ging es doch nur um längere Anfahrtswege, es wäre niemand unerreichbar gewesen.



Bild 9: ... und wie die Rohrleitung am Lichtenhainer Wasserfall danach aussah

Und noch ein vierter, entscheidender Punkt gibt sehr zu denken: Wie schon beim Absägen der Bäume am Kirnitzschufer (SSI-Heft 28; 2011) sind wieder einmal die Verantwortlichkeiten unklar. Zumindest die NPV schien selbst von den Ereignissen überrascht worden zu sein. Offensichtlich konnte sie auf keinen der drei zuvor genannten Punkte Einfluss nehmen.

Dr. Reinhard Wobst